

PUBLIKATIONSORGAN DES VEREINS PRO IGEL

# IGEL

AUSGABE 37 APRIL 2010



BULLETIN





## INHALT

- 2 Editorial
- 3 Tag der offenen Naturgärten
- 6 Endoparasiten des Igels
- 8 Frühlingserwachen im Garten
- 14 Mithilfe bei der Kontrolle von Rebnetzen
- 14 Neues von der Plakataktion
- 15 Einladung zur Generalversammlung
- 16 Jahresbericht 2009
- 17 Der Wolf am Scheideweg

## IMPRESSUM

«Igel Bulletin», offizielle Publikation des Vereins pro Igel. Erscheint in der Regel halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

**Redaktion**  
pro Igel

**Druck und Herstellung**  
Mattenbach AG  
Das Medienhaus in Winterthur

**Adresse und Kontakte**

pro Igel  
Kirchgasse 16  
8332 Russikon  
Telefon 044 767 07 90  
Fax 044 767 08 11  
E-Mail [info@pro-igel.ch](mailto:info@pro-igel.ch)  
Website [www.pro-igel.ch](http://www.pro-igel.ch)

**Postkonto**  
80-68208-7

**Auflage**  
5500 Exemplare

© by pro Igel  
Für alle Texte und Bilder, wo nichts anderes vermerkt, Nachdruck nach Rücksprache mit der Redaktion willkommen.

## Editorial



Liebe IgelFreunde

Gleich zu Beginn möchte ich auf den diesjährigen Höhepunkt unseres Vereinslebens aufmerksam machen: die Generalversammlung am 15. Mai im Wildpark Sihlwald. Die Details dazu finden Sie auf Seite 15. Aus Kostengründen werden wir keine separate Einladung verschicken, bitte melden Sie sich mit dem beiliegenden Talon an.

Es ist Frühling, die Natur explodiert förmlich – welche Freude, zu leben! Die schönste Jahreszeit für jeden Gartenbesitzer. Jetzt heisst es, die Ärmel hochkrepeln und einen schönen Sitzplatz einrichten, damit man dem bunten Treiben zusehen kann. Verschieben Sie das Aufräumen, lassen Sie die Natur wirken, und verfolgen Sie die erstaunliche Verwandlung der bräunlichen Winterbrache in eine kraftstrotzende grüne Wildnis.

### Stichwort Wildnis I

Wann sind Sie das letzte Mal in den Mikrokosmos vor unserer Haustür eingetaucht, in die Welt der Käfer und Spinnen? Darf ich Sie zu einem kleinen Experiment einladen? Es braucht nicht viel, nur einen Flecken Gras und ein wenig Zeit. Setzen Sie sich bequem hin, und betrachten Sie das Stück Erde mit dem Gras vor sich. Nach einigen Minuten verwandelt sich der uninteressante Flecken in ein Gewusel und Gegräm-

schel von skurrilen Tierchen mit vielen Beinen inmitten von bisher unbemerkten, aber dennoch sehr charmanten kleinen bodenbedeckenden Pflanzen. Die ganz Mutigen legen den Kopf auf die Erde und dürfen so ein Schauspiel geniessen, das auch vom neuesten 3D-Kino nicht übertroffen werden kann.

### Stichwort Wildnis II

Wer hat Angst vor dem Wolf? Gemäss einer Zeitungsmeldung fühlt man sich im Berner Oberland von einem möglichen Wolfsrudel bedroht, ein verängstigter SVP-Politiker forderte schon mal vorsorglich eine Abschusserlaubnis. Da fällt mir ein französisches Sprichwort ein: Wenn die Schafe rasend werden, sind sie schlimmer als die Wölfe. Mit dieser Ausgabe des Bulletins starten wir eine Reihe von Berichten zu gefährdeten und verkannten Wildtieren in der Schweiz. Der Wolf eröffnet diese Serie, weil kaum ein anderes Tier ungeachtet seines tatsächlichen Verhaltens dermassen zum Symbol für das gefährliche Wilde stilisiert wurde.

Einen friedlichen Frühling  
wünscht Ihnen  
Bernhard Bader



# Tag der offenen Naturgartentür am 12. Juni

*Anlässlich des Schwerpunkttages des internationalen Jahres der Biodiversität öffnen Naturgartenbesitzerinnen und -besitzer ihre Gärten, um einen Einblick in erlebbare Biodiversität zu geben.*

## Doch was ist Biodiversität überhaupt?

Auf einen kurzen Nenner gebracht, ist Biodiversität die Vielfalt des Lebens oder die biologische Vielfalt. Diese Vielfalt lässt sich in drei Ebenen aufteilen:

- Vielfalt der Ökosysteme (Lebensräume wie Wiesen, Flüsse, Wald, alpiner Raum)

- Vielfalt der Arten (Tiere, Pflanzen, Pilze, Mikroorganismen)
- Vielfalt der Gene (Rassen oder Sorten von wildlebenden Arten und Nutzpflanzen)

Ökosysteme wie Wälder oder ein Fluss von der Quelle bis zur Mündung bieten

Lebensräume für Tausende von Pflanzen- und Tierarten, Pilzen und Mikroorganismen. Die Lebewesen (inkl. wir Menschen) eines Ökosystems oder Lebensraums bilden eine Gemeinschaft. Zwischen den Arten sowie mit der Luft, dem Wasser und dem Boden entwickeln sich oft vielfältige Wechselbeziehungen. Ökosysteme erbringen auch für uns Menschen überlebenswichtige Leistungen und sichern unsere Lebensgrundlagen. Ökosysteme bewahren uns vor Naturkatastrophen, regulieren die Stoffkreisläufe, stellen Ressourcen wie Holz, Nahrung oder Heilmittel zur Verfügung.

Arten sind die lebenden Bausteine der Ökosysteme. In der Schweiz leben rund 50 000 Tier- und Pflanzenarten, weltweit sind über 1,75 Millionen bekannt. Doch viele Arten, vor allem Kleintiere wie Insekten, sind noch gar nicht entdeckt und beschrieben. Wissenschaftler schätzen die Artenzahl weltweit auf etwa 13 Millionen. Nicht jedes Verschwinden einer Art wirkt sich auf ein Ökosystem aus, wenn jedoch bestimmte Schlüsselarten, zum Beispiel eine wichtige Futterpflanze oder ein Beutetier, verloren gehen, können ganze Systeme aus den Fugen geraten. Der Lebensraum verändert sich für mehrere Organismen gleichzeitig, und das Gleichgewicht bricht zusammen.



Naturgärten sind wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere. (Bild: Hansruedi Möhl)



Jedes Individuum einer Art ist durch seine Gene, seine Erbsubstanz einzigartig. Diese genetische Vielfalt ist für das Überleben der Arten sehr wichtig. Werden Populationen einer Art immer kleiner und isolierter, dann führt das zu Inzucht, weil es nicht mehr zu einem Austausch zwischen Individuen mit verschiedener genetischer Ausstattung kommen kann. Dieselbe Gefahr besteht bei hochgezüchteten Kulturpflanzen. Treten in einem Lebensraum Extremsituationen wie z. B. Dürren oder Krankheiten auf, dann kann sich der Mangel an genetischer Vielfalt verheerend auswirken. Innerhalb einer genügend grossen Population einer Art gibt es nämlich immer wieder Individuen, die

solche Ereignisse besser tolerieren und somit die Auswirkungen abdämpfen.

Naturgärten sind Horte der Artenvielfalt. Vereinigen sie doch häufig auf kleinstem Raum eine Vielzahl von Lebensräumen mit ihren jeweils spezifischen Tier- und Pflanzenarten.

*Folgende Gärten öffnen ihre Tore am 12. Juni 2010:*

#### Bern und Umgebung

Martin Müller, Liselotte Looser  
Ried 124  
3148 Lanzenhäusern BE  
Tel. 031 731 40 84  
martin.mueller42@bluewin.ch

*Besichtigung:* von 7 Uhr bis open end, keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* ab 9 Uhr zu jeder vollen Stunde bis open end

---

Renate Grimm  
Rohrweg 21  
3008 Bern  
Tel. 031 371 40 84  
garten@ebgbern.ch

*Besichtigung:* von 13 bis 16 Uhr, Voranmeldung erwünscht  
*Führung:* Besitzerin anwesend, individuell

#### Berner Oberland

Therese Ramseier  
Riedstrasse 40  
6362 Hünibach (bei Thun)  
Tel. 033 222 64 59  
therese130@bluewin.ch

*Besichtigung:* von 9 bis 14 Uhr, keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* Besitzerin anwesend, individuell

---

Erika Gerber  
Jeuch  
3766 Boltigen  
Tel. 033 773 65 92  
simen.gerber@hotmail.com

*Besichtigung:* von 9 bis 17 Uhr, Voranmeldung für Gartenbesichtigung nicht nötig, aber fürs Zopfbacken  
*Führung:* Besitzerin anwesend, individuell

#### Region Nordwestschweiz

Maria Flury  
Madlenweg 23  
4402 Frenkendorf  
061 901 38 97  
flury\_kamber@bluewin.ch



Naturgärten sind eines unserer Hauptanliegen. (Bild: Barbara Trentini)



*Besichtigung:* von 14.30 bis 20.30 Uhr,  
Voranmeldung erwünscht  
*Führung:* Ja

---

Trudy Kym-Zobrist  
Hof Strickmatt  
4431 Bennwil  
Tel. 061 951 17 67

*Besichtigung:* von 9 bis 18 Uhr,  
keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* Besitzerin anwesend,  
individuell

**Region Ostschweiz**  
Lilian Männlein  
Gampen  
9512 Rossrüti  
Tel. 071 688 19 17

*Besichtigung:* nach Absprache,  
Voranmeldung erwünscht  
*Führung:* je nach Teilnehmerzahl

---

Sylvia Baumann  
Rüti  
9606 Bütschmann  
Tel. 071 983 21 20

*Besichtigung:* von 10 bis 17 Uhr,  
keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* Besitzer anwesend,  
individuell

**Region Glarus**  
Frau Marlis Müller  
Burgstrasse 16  
8752 Näfels  
Tel. 055 612 32 64

*Besichtigung:* nach Absprache,  
Voranmeldung erwünscht  
*Führung:* Besitzerin anwesend,  
individuell

---

Ursula und Hansruedi Möhl  
Urteilen 23 a



Hecken und Asthaufen – ein Eldorado für viele einheimische Tierarten. (Bild: Martin Müller)

8718 Schänis  
Tel. 055 615 10 08  
hr.u.moehl@bluewin.ch

*Besichtigung:* nach Absprache,  
Voranmeldung via Telefon oder  
E-Mail erwünscht  
*Führung:* Besitzer anwesend,  
individuell

**Region Wallis**  
Gerda Runge  
Route Diolly 45  
1950 Sion-Diolly  
Tel. 027 395 39 71

*Besichtigung:* von 10 bis 16 Uhr,  
Voranmeldung erwünscht  
*Führung:* Besitzerin anwesend,  
individuell

**Region Zürich**  
Elisabeth Bollier  
Unterzelgstrasse 16

8262 Bergdietikon  
Tel. 044 740 60 53  
elbollier@hispeed.ch

*Besichtigung:* von 10 bis 16 Uhr,  
keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* ja

---

Georgina Brandenberger  
Auee 2  
8618 Oetwil am See  
Tel. 044 929 26 31  
brandenberger@bluewin.ch

*Besichtigung:* von 10 bis 16 Uhr,  
keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* ja

---

Garten der  
Anna-Zemp-Stiftung  
Lönerenweg 10  
8708 Männedorf  
Tel. 044 920 04 94  
pfeikauf@hotmail.com



*Besichtigung:* von 10 Uhr bis 16 Uhr,  
keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* 10 Uhr, 13 Uhr, 15 Uhr

Barbara Trentini  
Bühlstrasse 3  
8933 Maschwanden  
Tel. 044 768 37 78  
info@btrentini.ch

*Besichtigung:* von 12 bis 17 Uhr, keine  
Voranmeldung notwendig  
*Führung:* ja

**Region zentrales Mittelland**  
Naturgarten Eveline Beyeler  
Flurweg 2  
4919 Roggwil  
Tel. 062 929 29 53

*Besichtigung:* von 10 bis 17 Uhr,  
keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* ja

**Region Zentralschweiz**  
Otto Schnyder  
Bahnhofstrasse 75  
6430 Schwyz  
Tel. 041 811 38 69  
otto\_edita@gmx.ch

*Besichtigung:* von 10 bis 16 Uhr,  
keine Voranmeldung notwendig  
*Führung:* individuell

Heinz und Bernadette  
Hofer-Hammer  
Jegerlehnerweg 15  
6010 Kriens

## Infos

Weiterführende Informationen und Bilder zu den Naturgärten finden Sie auf unserer Website oder können bei uns bestellt werden.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Gartenbesitzern, und wir wünschen allen Besuchern einen heiteren Frühsommertag im Grünen.

Tel. 041 310 96 77  
hoferhammer@bluewin.ch

*Besichtigung:* von 9 bis 17 Uhr,  
Voranmeldung erwünscht  
*Führung:* individuell

# Endoparasiten des Igel, Teil 1: Lungenwürmer

*Bei allen Wildtieren ist ein geringer Befall mit Parasiten normal. Ein gesundes Tier entwickelt körpereigene Abwehrstrategien und kann trotz der Schmarotzer alt werden. Dieser Bericht fusst auf der CD-ROM «Parasitosen und Mykosen des Igels» von Pro Igel e. V. und dem AKI Berlin e. V. (Nachdruck aus Igel-Bulletin Deutschland, Ausgabe 40 / Nov. 2008).*

## **DORA LAMBERT UND PRO IGEL E. V. DEUTSCHLAND**

Ein Befall mit Endoparasiten, die in der Lunge leben, verursacht Atemwegsprobleme und -erkrankungen, die bei einem Massenbefall lebensbedrohlich sein können. Derart geschwächte Igel, die oft am Tage herumlaufend oder

-liegend gefunden werden, können ohne medizinische Hilfe nicht überleben.

Auch bei Igelbabys wurde schon Lungenwurmbefall festgestellt. Da diese Igelsäuglinge aller Wahrscheinlichkeit nach noch nie natürliche Nahrung gefressen hatten, muss man annehmen, dass es weitere Infektionsquellen gibt.

Dabei könnte es sich eventuell um pränatale (vor der Geburt geschehene) oder galaktogene (mit der Muttermilch übertragene) Infektionen handeln.

### Diagnose

Der schachtelhalmförmige Lungenwurm (*Crenosoma striatum*) ist bei Igeln weit verbreitet, er kann mikroskopisch



Lungenwurm-Larve. Foto: Dora Lambert©

im Kot nachgewiesen werden, sowohl mit dem Trichter- beziehungsweise Auswanderverfahren nach Baermann-Wetzel als auch – bei Massenbefall – mit dem Flotations- oder Sedimentationsverfahren. Bei Massenbefall erkennt man die circa 300 µm langen Larven auch im einfachen Schnellverfahren gut unter dem Mikroskop, indem man ein stecknadelkopfgrosses Stück Kot – möglichst weiche Anteile – mit einem Tropfen Wasser auf dem Objektträger verteilt. Da die Larven schubweise ausgeschieden werden, ist der Nachweis nicht jederzeit möglich, man sollte also den Kot von drei Tagen untersuchen.

### Beschreibung

Die Lungenwürmer *Crenosoma striatum* gehören zur Klasse der Nematoden. Sie parasitieren in den Bronchien und Bronchiolen. Die Weibchen erreichen eine Grösse von 12 bis 20 mm, die Männchen sind 5 bis 15 mm lang. Am Vorderende ist die Kutikula (äussere Hautschicht) aufgebläht und zeigt im Ösophagusbereich eine schachtelhalmförmige Struktur. Die Larve I des Lungenwurms entwickelt sich im Wurm in einer sehr dünnen, elastischen, transparenten Eihülle und wird mit dieser

ausgeschieden. Sie ist in dieser Form im Schleim der Bronchien und der Trachea nachweisbar.

### Entwicklungszyklus

Die Entwicklung verläuft über Zwischenwirte. Die vom Lungenwurm ausgeschiedenen Eier, welche die Larve I enthalten, werden vom Igel hochgehustet und abgeschluckt. Die Eier gelangen in den Verdauungstrakt. Hier schlüpfen die Larven I (= der ersten Generation) und werden mit dem Kot ausgeschieden. Im Freien dringen sie in den Fuss von Ge-

häuse- oder Nacktschnecken ein. Dort entwickeln sie sich über eine Larve II innerhalb von 3 Wochen zur infektiösen Larve III. Der Igel nimmt die Larve III beim Verzehr des Zwischenwirts, der Schnecke, auf. Die bei der Verdauung frei werdende Larve gelangt vom Darm über Lymphkapillaren und die Hohlvene in das Herz und von dort in die Lunge. Hier entwickelt sie sich innerhalb von 3 Wochen zum adulten Wurm, der nun seinerseits, in den Bronchien parasitierend, die Eier ausscheidet, welche die Larve I enthalten.

Präpatenz (Mindestzeit zwischen Infektion eines Wirtes mit einer parasitisch lebenden Wurmart bis zur ersten Nachweismöglichkeit von Geschlechtsprodukten im Kot): circa 3 Wochen.

### Symptome

Mit Lungenwürmern befallene Igel röcheln, schnaufen, husten, niesen. In schweren Fällen kommt es manchmal zu Maulatmung und starker Atemnot. Appetitlosigkeit und Gewichtsverlust sind häufige Begleitsymptome. Auch Sekundärinfektionen wie z. B. Pneumonien (Lungenentzündungen) sind nicht selten.

## Wie behandelt man Igel gegen Lungenwürmer?

Seit eh und je ist der Wirkstoff Levamisol das Mittel der Wahl. Er ist in einer ganzen Reihe von Medikamenten enthalten, früher in Citarin-L, jetzt in Levamisol 10 (CP-Pharma, medistar-Arzneimittel-Vertrieb GmbH, WDT), Belamisol 10 (Bela-Pharm) und Nematovet 10 (ani-Medica GmbH, Klat-Chemie-Vertrieb GmbH). Anlei-

tungen zu Therapie, Dosierung und zur richtigen Injektionstechnik sind in der Broschüre «Igel in der Tierarztpraxis» nachzulesen, die von der Tierärztin Barbara Zaltenbach-Hanssler verfasst und von Pro Igel e. V. herausgegeben wurde.

Dr. Bernadette Kögel, Tierärztin ©



# Frühlingserwachen im Garten

*Wenn die Tage wieder länger werden, der Vogelgesang hörbarer und die ersten Blüten dem Schnee trotzen, dann nähert sich auch bei den Igeln wieder das Ende des Winterschlafs.*

*Während sich die Stacheltiere aufs Futter stürzen, um wieder zu Kräften zu kommen, wächst bei den Menschen vor allem der Hunger auf frisches, saftiges Frühlingsgrün.*

Ab Ende Februar erscheinen die ersten Igel wieder aus ihrem Winterschlaf. Sie sind aus ihrem Winter-Unterschlupf unter einem Holzstapel, in Ast- oder Laubhaufen oder sonst einem geschützten Ort hervorgekommen und sind nun hungrig und abgemagert. Sie suchen emsig nach Regenwürmern und

Schmetterlingslarven oder noch kältestarren Käfern. Weil in der Natur der Tisch für sie noch nicht so reichlich gedeckt ist, nehmen sie auch gern etwas Katzenfutter als Ergänzungsnahrung an. Jetzt im Frühling sind die Stacheltiere gefordert, sie müssen sich Kräfte anfuttern für die bevorstehende Paar-

rungszeit. Bereits während des Winterschlafs ist ihr Sexualhormonspiegel angestiegen.

## Vorratskammer für Frühlingsfutter

Nun ist auch wieder eine Hecke aus einheimischen Sträuchern für den Igel Gold wert, ja sie ist das Kernstück eines



*Was im April mit den zarten Blüten beginnt, entfaltet sich später zu blauen Beeren, die erst nach den ersten Frösten genießbar werden.*





*Auch die einheimische Kornelkirsche blüht schon sehr früh im Jahr und dient im Gegensatz zu den exotischen Forsythien auch als Nahrung für Insekten, Vögel und kleine Säugetiere.*



*Wenn sich der Bärlauch mit Blüten schmückt, ist seine Zeit als Küchenkraut vorbei.*

jeden igelfreundlichen Gartens. Nicht zufällig heisst der Igel im Englischen hedgehog, was so viel bedeutet wie «Heckenschwein». In der Laubstreu der Hecke findet das Heckenschwein nämlich seine bevorzugte Nahrung: Käfer, Schmetterlingsraupen und andere Insekten. Das Innere der Hecke bietet witterungsgeschützte Plätze, wo es etwas wärmer ist und der Schnee schneller wegtaut. Nur eine Hecke aus gemischten, einheimischen Sträuchern ist jedoch von Nutzen für die einheimische Tierwelt, denn Sträucher wie Schlehen, Holunder, Kornelkirsche, Heckenrose bieten grösseren und kleinen Tieren auch Nahrung und Schutz. Im einen Meter breiten Saum von einheimischen Kräutern und Stauden entlang der Hecke siedeln sich, sofern nicht zu häufig gemäht wird, erste Blumen an: Gänseblümchen, Ehrenpreis, Wiesen-schaumkraut, Löwenzahn oder Günsel, und in ihrem Schlepptau kommen auch Insekten und andere Kleintiere. Auch

eine verwilderte Ecke kann im Garten Wunder wirken, dort kann sich in Laub- oder Asthaufen der Igel tagsüber verkriechen. Aber auch viele nützliche Insekten und sonstige Kleinlebewesen sind zur Überwinterung auf liegen gelassenes Laub, verwelkte Stauden und verdorrtes Gras angewiesen. Jetzt im Frühling bieten diese Tiere den Grundstock für die Igelernahrung.

### Erst muss das Gewicht stimmen

Wenn im April das Nahrungsangebot schon etwas reichhaltiger ausfällt, tauchen auch die letzten Igel wieder auf. Auch sie wollen vor allem Eines: ihr im Winterschlaf verlorenes Gewicht ersetzen. Erste Avancen der Männchen lassen die Weibchen noch vielfach kalt. Erst wenn das verlorene Gewicht wie-

*Am Strauch der roten Heckenkirsche aus der Familie der Geissblattgewächse wachsen Blüten und Beeren immer paarweise.*





◀ Die Saison der Gänseblümchen reicht bis in den Herbst, weit länger als die der übrigen Frühlingskräuter.

der angefressen ist, kommt es zu erfolgreichen Paarungen. Nun bereichern vor allem die vielen Käfer die Speisekarte, aber auch andere Kriech- und Krabbeltiere. Die Igel Männchen gehen auf die Suche nach paarungswilligen Weibchen und legen Nacht für Nacht grosse Strecken zurück. Die Gebiete, die sie durchwandern, verfünff- bis verzehnfachen sich während der Brunftzeit.

#### Frühlingsvitamine

Suchen die Igel im Frühling vor allem Fleischnahrung, um für ihre anstrengende Fortpflanzungszeit wieder zu Kräften zu kommen, düsterten die Menschen nach dem langen Winter nach erstem vitaminreichem Grün. Denn früher liess sich der Vitaminmangel noch nicht mit importiertem Obst und Gemüse oder mit Vitaminpräparaten verhindern. Just im frühen Frühling spriessen, kaum ist der Schnee geschmolzen, die ersten grünen Blätter des *Scharbockskrauts*. Das glänzende Grün ist reich an Vitamin C und half schon so manchem, die Vitaminmangelkrankheit Skorbut oder Scharbock zu vermeiden, was dem Pflänzchen auch den Namen gab. Erscheinen aber kurze Zeit später die leuchtend gelben Blüten dieses Hahnenfussgewächses, muss man auf das würzige Grün verzichten, denn dann reichern sich in den Blättern Giftstoffe an. Ein anderer Vitaminspender, der im Frühling unter Bäumen und Sträuchern wächst, ist der



◀ Die grossen, schnell wachsenden Traubenkirschen ragen in ihrem Frühlingskleid aus jeder Wildhecke heraus.



**Bärlauch.** Der Bärlauch heisst so, weil sich die nach der Winterruhe ausgehungerten Bären damit die Bäuche vollschlugen. Er ist aber auch für menschliche Gaumen köstlich, besonders frisch in einem Frühlingsalat oder auch als Würze in einem Risotto oder in einer Pastasauce. Zuerst kommen die breiten, glatten, stark nach Knoblauch riechenden Blätter zum Vorschein. Sobald die weissen, vielblütigen Dolden erscheinen, ist die Sammelsaison vorbei, denn nun sind die Blätter zäh. Blätter, die nicht nach Knoblauch riechen, darf man nicht sammeln, denn sie könnten vom giftigen Maiglöckchen stammen.



▲ *Noch ist der Sauerampfer jung und zart. Später wird er von blau glänzenden Blattkäfern übersät sein.*

Im eigenen Garten, auf ungedüngten Wiesen, an Waldrändern abseits von Strassenverkehr und Hundespazierwegen lässt sich auch getrost weiteres Frühlingsgrün sammeln: Gänseblümchen, Brennesseln, Löwenzahn und Sauerampfer. «Ewige Schöne» oder

*Bellis perennis* ist der wissenschaftliche Name des ganz gewöhnlichen *Gänseblümchens*, das vom frühen Frühling bis zum späten Herbst auf kurz ge-

*Der Löwenzahn kommt ausgesprochen gern in überdüngten Fettwiesen vor. Will man ihn essen, sollte man darauf achten, ihn an einem mageren Standort zu sammeln.*





schnittenen Rasen und Wiesen erscheint. Vielerorts heisst es auch Massliebchen, denn es gilt als Marienpflanze. Auf vielen mittelalterlichen Tafelbildern wird es mit der Jungfrau Maria dargestellt. Die Blätter sind bitter, dienen aber als Hausmittel gegen Verdauungsstörungen und Arthritis. Gemischt mit anderen Kräutern, bereichern sie durchaus einen Frühlingssalat. Besonders hübsch sind allerdings die gelbweissen Körbchenblüten mit ihrem Hauch von Rot oder Rosa auf ihren Blattspitzen. Mit solchen Blüten bereicherte Speisen zaubern den Frühling auf jeden Tisch.

#### Allerlei Wildsalat

Ab März erscheinen überall die jungen Triebe der *Brennnesseln*. Sie lassen sich vielseitig in Salat, Suppen oder Saucen verwenden und wie junger Spinat als Gemüse. Beim Pflücken trägt man mit Vorteil Handschuhe wegen der Brennhare, in einer Sauce gehen diese aber verloren, und beim Kochen wird das Nesselgift ohnehin zerstört. Der Brenn-

nesseltee aus frischen oder getrockneten Blättern hat sich als Blutreinigungsmittel und bei Gicht und Rheumabeschwerden bewährt, besonders gut schmeckt er allerdings nicht. Eine Allerweltpflanze, die alle kennen, ist auch der *Löwenzahn*. Dennoch sind die in Rosetten wachsenden, mehr oder weniger scharf gezähnten Blätter mit ihrem leicht herben Geschmack im Frühling eine Delikatesse. Am besten schmecken die jungen Blätter noch vor der Blüte, später werden sie zu bitter. Bindet man die Rosetten zusammen oder bedeckt man sie mit Brettern oder Steinen, dann bleichen die inneren Blätter und sind dann zarter und weniger bitter. In feuchten Wiesen und an Wegrändern lässt sich auch der *Sauerampfer* finden. Jung gepflückt, bereichern die Vitamin-C-haltigen Blätter einen Frühlingssalat oder eine Kräuteromelette. Er eignet sich eher als Zusatzwürze, in grösseren Mengen ist er unangenehm sauer und auch nicht gesund für die Niere. Kühe mögen die Pflanze mit den rotbräunlichen Blüten-

◀ Die Samen des Scharbockskrauts werden durch Ameisen verbreitet, aber es kann sich auch mit seinen Brutknöllchen und den zum Teil keulenförmig verdickten Wurzeln vegetativ vermehren.

rispen nicht, deshalb wird sie von den Bauern häufig gezielt bekämpft.

#### Gründonnerstagsuppe

Man nimmt je eine Handvoll von folgenden neun Kräutern:

Bärlauch, Brennnessel, Brunnenkresse, Gundelrebe, Löwenzahn, Petersilie, Rucola, Schnittlauch, Gänseblümchen

1 bis 2 Zwiebeln

1 bis 2 Knoblauchzehen

2 EL Butter

2 TL Mehl

1 l Gemüsebouillon

Salz, Pfeffer, Muskatnuss

125 ml Rahm oder Crème fraîche

#### Zubereitung:

Fein gewürfelte Zwiebeln und Knoblauch in Butter andünsten, mit Mehl bestäuben, hell anschwitzen lassen, Bouillon angiesen. Die gut gewaschenen und fein gehackten (am besten mit Wiegemesser) Kräuter (ausser Gänseblümchen) hinzugeben und ca. 5 Min. ziehen lassen; zuletzt Gänseblümchen dazugeben und mit Gewürzen, Rahm oder Crème fraîche abschmecken.

#### Variationen:

Folgende Kräuter können auch verwendet werden (wachsen aber zum Teil noch nicht im Frühling): Dill, Kerbel, Kresse, Liebstöckel, Wegwarte, Pimpinelle, Thymian, Salbei, Baumtropfen (Giersch), Taubnessel, Schafgarbe, Sauerklee, Felsenfettkraut (Sedum), Sauerampfer

#### Brennnesselsalat

400 g junge, zarte Brennnesseln



**Sauce:**

- 1 Zitrone, Saft davon
- 3 EL Olivenöl oder Nussöl, kalt gepresst
- 1 TL Birnel
- 1 Knoblauchzehe, fein gehackt
- Salz, Pfeffer

**Zubereitung:**

Für die Sauce alle Zutaten zu einer Marinade verrühren. Für den Salat die Brennnesseln waschen und in kleine Stücke teilen. Die Marinade über die Brennnesseln geben und vorsichtig durchmischen.

**Sauerampfersuppe**

- 230 g Sauerampfer, gerüstet, gewaschen

- 2 Kartoffeln, gewaschen in Würfel geschnitten
- 30 g Butter
- 1 l Gemüsebouillon
- 1 grosses Ei (nur Eigelb)
- 3 EL Rahm
- Salz, Pfeffer

**Zubereitung:**

Sauerampfer in nicht zu heisser Butter andünsten, ständig rühren, damit er nicht anklebt. Wenn der Sauerampfer breiig ist, mit Gemüsebouillon ablöschen. Bouillon wieder zum Kochen bringen und die Kartoffelwürfel dazugeben. Anschliessend abschmecken und ca. 30 Min. kochen lassen. Mit dem Stabmixer die Suppe mixen. Eigelb mit

dem Rahm und etwas heisser Suppe verrühren. Diese Mischung in die Suppe giessen. Suppe bei geringer Hitze kurz binden lassen, dabei ständig umrühren (nicht aufkochen). Die restliche Butter dazugeben und anrichten.

**Gänseblümchen-Brotaufstrich**

- 60 g Doppelrahm-Frischkäse
- 20 g Crème fraîche
- 1 Knoblauchzehe, frisch gepresst
- Salz, Pfeffer,
- 20 Gänseblümchenköpfe
- Etwas Zitronen- oder Limettensaft

**Zubereitung:**

Alle Zutaten, bis auf die Gänseblümchen, gut vermischen (mit dem Mixer), die Gänseblümchen unterheben, 2 Stunden ziehen lassen und anschliessend mit Salz und frisch gemahlenem Pfeffer abschmecken.

**Bunter Frühlingssalat mit Wildkräutern**

- 2 Handvoll gehackte Wildkräuter (Löwenzahn, Brunnenkresse, Sauerampfer, Brennnesseln, Gänseblümchenblüten, Scharbockskraut ...)
- 1 Kopfsalat
- 1 Apfel
- 2 hart gekochte Eier
- 1 Bund Radieschen
- 1 Handvoll gehackte Baumnüsse

**Sauce:**

- 5 EL saurer Halbrahm
- 2 EL Zitronensaft
- 1 Prise Zucker, Salz, Pfeffer

**Zubereitung:**

Den Salat rüsten, den Apfel in kleine Stücke, die Eier und Radieschen in feine Rädchen schneiden. Alles mit den Wildkräutern und der Sauce mischen. Zuletzt die gehackten Baumnüsse darüberstreuen.

*Weil Brennnesseln brennen wie die Liebe, wurden sie auch häufig als Aphrodisiakum verwendet.*





## Mithilfe bei der Kontrolle von Rebnetzen

Unser letztjähriger Artikel zu den Rebnetzen hat viel Beachtung gefunden. Auch diesen Herbst wird das Thema hohe Priorität haben. Wir möchten unsere Kontrollen intensivieren und ausweiten. Alleine schaffen wir das nicht, vor allem weil die Netze nur für relativ kurze Zeit eingesetzt werden. Deshalb bitten wir alle engagierten Igel Freunde und Naturschützer um Mithilfe. Man kann das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und einen

schönen Herbsttag in den Weinbergen verbringen. Und gleichzeitig die korrekte Montage der Rebnetze überprüfen.

Bitte helfen Sie mit, die Igel vor einem qualvollen Tod zu bewahren, und melden Sie sich bei unserer Geschäftsstelle, damit wir die Einsätze koordinieren können.

Herzlichen Dank im Voraus!

## Neues von der Plakataktion

Die heimlichen Bewohner unserer Siedlungen sind nachts unterwegs: Igel, Kröten und Co. Auf dem Weg zum Futter oder dem Rendez-vous müssen sie immer wieder Strassen überqueren. Eine vorausschauende Fahrweise verhindert viele unnötige Opfer, leider verleiten aber die leeren nächtlichen Strassen häufig zu überhöhten Geschwindigkeiten. Deshalb haben wir dieses Jahr ein Sujet gewählt, das mit dem auffällig platzierten Sportwagen auch die eher sportlichen Fahrzeuglenker ansprechen soll.

Wir möchten mit unserer Aktion vor allem diejenigen erreichen, die nachts unterwegs sind.

Aus diesem Grund wird unsere Plakataktion multimedial. Das neue Sujet wird als Diaversion auch in Kinos gezeigt; wir hoffen sehr, dass nächtliche Heimkehrer sich an das Igelchen erinnern. Echtes Neuland betreten wir mit einem Radiospot, der während der Nacht und der Dämmerung gesendet werden soll. Unsere Botschaft wird also zur richtigen Zeit per Autoradio an den Ort des Geschehens transportiert. Viel mehr lässt sich nicht mehr tun zum Schutz der Wildtiere im Strassenverkehr, nun sind die Autofahrer gefordert.





## Generalversammlung

Wir laden Sie herzlich ein zur Generalversammlung am 15. Mai 2010 im Wildnispark Sihlwald.

Damit auch viele Mitglieder an die GV kommen, haben wir einen attraktiven Ort gewählt und ein kleines Rahmenprogramm organisiert:

- 11.00 Uhr Kaffee und Gipfeli
- 11.30 Uhr Generalversammlung
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 14.00 Uhr Führung durch den Wildnispark Sihlwald

Die Generalversammlung findet in der überdachten Remise statt.

Traktandenliste:

1. Begrüssung
2. Jahresbericht 2009
3. Jahresrechnung 2009, Bericht der Revisionsstelle
4. Wiederwahl des bisherigen Vorstands
5. Varia/Mitteilungen

Den Jahresbericht und die Jahresrechnung werden wir auflegen, sie können aber auch bei der Geschäftsstelle bezogen werden.

Passend zum rustikalen Charme der Remise und weil es dort offene Feuerstellen hat, machen wir Ihnen für das Mittagessen folgendes Angebot:

- Bratwurst und Cervelat aus KAG-Freiland-Produktion
- Kartoffelsalat
- Grüner Salat
- Brot
- Wasser, Orangensaft, Wein und Bier

Bis zur Führung um 14 Uhr hat man die Möglichkeit, die Fischotter und Biber in der nahe gelegenen Station zu besuchen.

Die Führung durch den Sihlwald dauert rund eineinhalb Stunden, wir empfehlen gutes Schuhwerk und der Witterung angepasste Kleider.

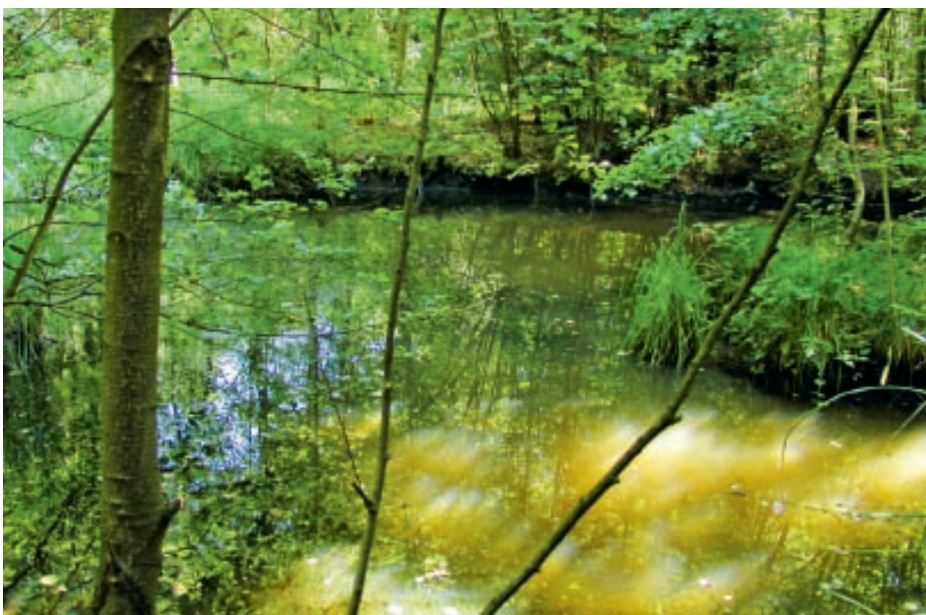


Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme, bitte melden Sie sich mit dem beiliegenden Talon bis zum 25. April an.

## Wildnispark Sihlwald

Seit dem Jahr 2000 entwickelt sich der Sihlwald zu einem Naturwald ohne menschliche Eingriffe. Ein wichtiger Bestandteil ist dabei das Totholz, welches vielen Pflanzen und Tieren als Nährboden und Lebensraum dient. Bereits geben Totholz, alte Bäume und neue, dem Licht entgegenstrebende Pflanzen dem Sihlwald das charakteristische und unverwechselbare Aussehen: eine Waldwildnis mit unterschiedlichen und geheimnisvollen Waldbildern.

Stiftung Wildnispark Zürich  
 Alte Sihltalstrasse 38  
 8135 Sihlwald  
 +41 44 722 55 22  
[www.wildnispark.ch](http://www.wildnispark.ch)



Naturbelassener Weiher im Sihlwald (Bild: Wildnispark Zürich).



# Jahresbericht 2009

*Unser Verein ist im letzten Februar mit frischem Elan wieder gestartet und konnte mit seinen Aktivitäten nahtlos an das Niveau vor 2008 anknüpfen. Ohne Sie, liebe Mitglieder und Gönner, wäre das alles nicht möglich gewesen – wir bedanken uns von Herzen für die tolle Unterstützung.*

## Strassenplakataktion

Im langjährigen Vergleich hatten wir 2009 das drittbeste Ergebnis: 638 Gemeinden haben insgesamt 4557 Plakate an potenziellen Igelübergängen aufgestellt. Das ist eine stolze Zahl, wir bedanken uns bei den Gemeindebehörden für ihre Mitarbeit und ihr Verständnis.

## Thema Motorsensen

Ein weiteres Schwerpunktthema war der Gebrauch von Motorsensen und Fadenmähern. Unsere Medienmitteilung im Mai wurde auf zwei Lokalradiosendern und in mindestens dreissig Zeitungen publiziert, TeleBärn strahlte dazu einen Beitrag aus.

Gute Rückmeldungen erhielten wir auch für unsere Plakataktion im September, als wir mit 200 grossformatigen Plakaten auf die Gefährlichkeit der Motorsensen aufmerksam machten.

## Medienarbeit

Auch die anderen drei Medienmitteilungen wurden gut aufgenommen. Die Themen waren: Der Neustart des Vereins, Gefahr durch 1.-August-Feuer und die Handhabung von Rebnetzen. Mit insgesamt 4 Radiointerviews und mindestens 32 Printmeldungen wurde den Anliegen der Igel erfreulich viel Raum gegeben.

## Notfalltelefon

Unsere Notfallnummer ist jeden Tag rund um die Uhr in Betrieb. Letztes Jahr wurden mehr als 1500 Anrufe regis-

triert. Diese einzigartige Dienstleistung erbringt für uns Frau Antje Girlich in Rheinfelden. Sie betreut in ihrer Igelstation seit Jahrzehnten hilfsbedürftige Igel und hat sich ein enormes Fachwissen erarbeitet. Sie ist sehr gut vernetzt mit den anderen Igelstationen in der Schweiz, fachkundige Hilfe ist somit von Kreuzlingen bis Genf gewährleistet. An dieser Stelle möchten wir den Igelstationen und den beteiligten Tierärzten danken für ihr tolles Engagement und ihren unbezahlbaren Einsatz zum Wohl der Igel.

## Jubiläum

Mit rund vierzig Besuchern war unser Jubiläumstag in Männedorf ein mittlerer Erfolg, wir hatten ein bisschen mehr erwartet. Wer aber den Weg gefunden hatte, blieb dafür lange. Es war ein heiterer Tag mit liebenswerten Menschen in einem wunderbaren Garten.

## Rebnetze

Im September kontrollierten wir in verschiedenen Kantonen die korrekte Montage der Rebnetze. Das Ergebnis zeigte grosse regionale Unterschiede, vor allem aber, dass noch immer Handlungsbedarf besteht. In einem Fall stellten wir Strafanzeige gegen einen Rebbergbesitzer, weil in seinen Netzen zwei strangulierte Igel aufgefunden wurden. Das Verfahren ist immer noch hängig.

## Bulletin

Jeweils im Frühling und im Herbst pub-

lizieren wir unser Igel-Bulletin. Die Rückmeldungen für die letztjährigen zwei Ausgaben waren mit einer Ausnahme sehr erfreulich. Das motiviert uns zusätzlich, weiterhin für einen respektvollen Umgang mit der Natur einzutreten.

## Information und DVD

Der einheimische Igel ist ein beliebtes Thema im Kindergarten und in der Schule, wir unterstützten dies gerne mit der kostenlosen Abgabe von Informationsmaterial an 73 Bildungseinrichtungen.

Auch unsere DVD «Igel-Leben» entwickelt sich zu einem veritablen Longseller und hat trotzdem nichts an Aktualität eingebüsst. Letztes Jahr wurden 95 Exemplare bestellt.

## Wir bedanken uns bei folgenden Organisationen und Stiftungen, die uns 2009 unterstützt haben

Fondation Franz Weber, Frauenverein Möhlin, Graf Fabrice, von Gundlach und Payne Smith-Stiftung, Kleintierhilfe Ittigen, Margarethe und Rudolf-Gsell-Stiftung, Natur- und Vogelschutzverein Kaiseraugst, Natur- und Vogelschutzverein Reigoldswil, Tierhilfe-Stiftung Herbert und Dora Ruppener, Tierschutzverein Diessenhofen, T. + H. Klüber-Stiftung, VTU (Verein Tier, Mensch, Natur), WWF Regionalgruppe Rapperswil sowie verschiedene andere nicht namentlich aufgeführte Organisationen und Stiftungen.





# Der Wolf am Scheideweg

*Seit 15 Jahren wandern regelmässig wild lebende Wölfe aus Frankreich und Italien in die Schweiz ein und lassen sich hier nieder. Allerdings ist es ihnen bis heute nicht gelungen, Rudel zu bilden und sich erfolgreich fortzupflanzen. Grund dafür sind zahlreiche offiziell bewilligte Abschüsse von schadenstiftenden Tieren.*

Angefangen hatte alles im Unterwallis in den Tälern Ferret und Entremont. Im Dezember 1994 wurde erstmals ein Wolf gesehen. Bald darauf wurden die ersten Nutztiere, die nach über 100-jähriger Abwesenheit des Wolfes völlig ungeschützt im Gebirge weideten, getötet. Zwar war der Wolf bereits damals

eine in der Schweiz geschützte Art, dennoch genehmigte der Bundesrat den Abschuss des Tiers. Erst im folgenden Winter konnte aber ein Wolf angeschossen werden, der dies jedoch überlebte. Einige Wochen später wurde nochmals ein Wolf, vielleicht der gleiche, angeschossen. Auch dieses Tier

konnte nicht gefunden werden. Erst im Nachhinein wurde anhand genetischer Untersuchungen festgestellt, dass tatsächlich zwei verschiedene Wölfe in der Region unterwegs waren. Insgesamt rissen sie bis zu ihrem Verschwinden im Frühjahr 1996 zwei Ziegen und 117 Schafe.

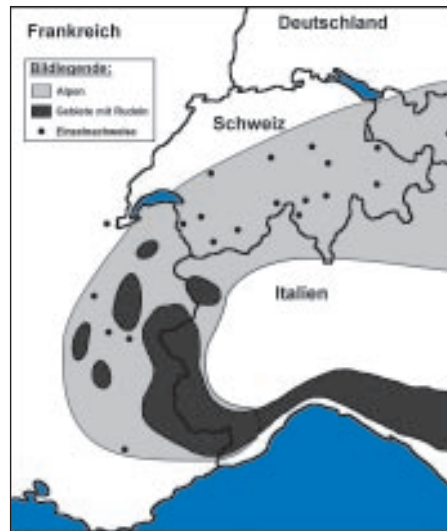




### Wölfe in den Südwestalpen

In den Alpen war der Wolf lange Zeit ausgerottet. Der in der Schweiz offiziell letzte wurde 1871 im Tessin erlegt. Die Ausrottung seiner natürlichen Beute (Hirsche, Rehe, Gämsen etc.) hat ebenso dazu geführt wie die direkte Verfolgung des Wolfs als Schädling. Nicht nur in den Alpen fehlte er, sondern auch in allen anderen Gebieten unserer Nachbarländer – mit einer Ausnahme, nämlich den Abruzzen in Mittelitalien. Dort hat eine kleine Restpopulation von Wölfen überlebt, die in den 1970er-Jahren unter Schutz gestellt wurde und sich wieder im ganzen Apennin ausbreitete. Ende der 1980er-Jahre erreichten von dort aus die ersten Tiere die Südwestalpen im Grenzgebiet von Italien und Frankreich. 1992 bildete sich das erste Rudel, und seither ist die Zahl auf rund 200 Tiere in etwa 30 Rudeln gewachsen. Aus dieser Population erreichen immer wieder einzelne Wölfe die Schweizer Alpen.

Hier weht dem Wolf aber ein rauer Wind entgegen: Reisst er zu viele Schafe oder andere Nutztiere, wird er abgeschossen. Schafe beweiden im Sommer fast überall die Flächen oberhalb der Baumgrenze. Sie weiden oft völlig frei im Gebirge. Da der Wolf ein Raubtier ist, welches auf das Erbeuten von mittelgrossen Huftieren spezialisiert ist, fallen Schafe genau in sein Beutespektrum. Konflikte sind damit vorprogrammiert, und es werden denn auch zahlreiche Schafe gerissen. Das wiederum hat aber auch das Schicksal vieler Wölfe besiegelt. Gemäss der aktuellen Regelung darf ein Kanton in Rücksprache mit dem Bundesamt für Umwelt einen Wolf zum Abschuss freigeben, wenn er im ersten Jahr seiner Präsenz entweder 35 Schafe in vier Monaten oder 25 in einem Monat reisst. In den Folgejahren



darf er gar nur noch 15 Schafe reissen, allerdings müssen diese dann im Gegensatz zum ersten Jahr angemessen geschützt sein, um für eine Abschussbewilligung gezählt werden zu dürfen.

### Herdenschutz ist unumgänglich

Um den Wolf vor dem Menschen zu schützen, müssen in der aktuellen Situation also die Nutztiere vor ihm geschützt werden. Methoden gibt es dazu einige. Meistens wird die Schafzucht im Nebenerwerb betrieben, die Herden sind dementsprechend klein (meistens nur wenige Dutzend Tiere, teilweise sogar weniger als zehn Stück). Von Herbst bis Frühling weiden diese auf kleinen Weiden in der Umgebung der Siedlungen in den Tälern oder auf den Vorsassen (Maiensässen) oder verbringen den strengen Winter sogar im Stall. Dank modernen Zäunen können die Herden auf diesen Flächen effizient geschützt werden. Das eigentliche Problem stellt sich also im Sommer. Dann werden die Tiere, in der Regel zusammen mit Herden von anderen Besitzern, auf eine Alp oberhalb der Baumgrenze getrieben, wo sie rund drei Monate verbringen. In der Schweiz weiden sie

dort meistens frei – ohne Zäune und ohne Hirten, die sie überwachen. Hier hat der Wolf natürlich freie Bahn und nützt dies auch vielfach aus, zumal Schafen aufgrund der Domestikation die Fluchtinstinkte teilweise fehlen.

Der wesentliche Schritt zum Schutz der Schafherden muss also in den Sömmerungsgebieten geschehen. Das am besten erprobte und erfolgreichste Mittel ist der gleichzeitige Einsatz von Herdenschutzhunden, Nachtpferchen und Hirten. Der Hirte ist dafür verantwortlich, dass die Herde zusammenbleibt, und treibt sie auf die Weideflächen. Nachts pfercht er sie in einen Elektrozaun ein, den Wölfe nur sehr selten überwinden. Die Schutzhunde verteidigen die Herde rund um die Uhr gegen allerlei Angreifer: nicht nur gegen Wölfe, sondern auch gegen Hunde, Füchse und Vögel. Um ein solches Schutzsystem anzuwenden, braucht es aber eine Mindestgrösse einer Herde von rund 500 Tieren. Sind es weniger – was sehr oft der Fall ist –, ist der Mehraufwand für die Tierhalter kaum finanzierbar. Will man also auch kleine Herden erhalten und vor dem Wolf schützen, kostet dies die öffentliche Hand mehr Geld.

### Die Schafe kosten Geld – nicht der Wolf!

Der finanzielle Aspekt muss aber gesamthaft betrachtet werden. In jüngster Vergangenheit haben sich die Schafzuchtverbände mehrfach mit finanziellen Argumenten gegen den Wolf in der Schweiz ausgesprochen. Dabei wird aber verschwiegen, dass die Kosten der Schafhaltung auch ohne Wolf sehr hoch sind und der Wolf nur für eine verhältnismässig geringe Verteuerung sorgen würde. Über 80% der Einnahmen eines Schafhalters können im



Extremfall via Unterstützungsbeiträge (Subventionen) aus der öffentlichen Hand stammen – ohne diese lohnt sich die Schafhaltung längst nicht mehr. Insgesamt fliessen dadurch jährlich gegen 100 Millionen Franken in die Schafhaltung. Dagegen wendet das Bundesamt für Umwelt rund eine Million Franken für den Wolf auf, für geschützte Weidesysteme zahlt das Bundesamt für Landwirtschaft zudem rund 2,5 Millionen Franken. Selbst bei der vollständigen Umstellung aller heutigen Weiden auf geschützte Systeme würde dies das Bundesamt für Landwirtschaft kaum mehr als insgesamt 7,5 Millionen Franken kosten. Egal, wie man es darstellt, der Wolf würde die Kosten der Schafhaltung also nur um

einen Bruchteil dessen erhöhen, was sie die öffentliche Hand ohnehin schon kostet.

Hinzu kommt noch ein anderer Aspekt: Der finanzielle Aufwand, einen Wolf zu erlegen, ist weitaus grösser, als bloss dem Besitzer die gerissenen Schafe zu entschädigen. Ein Präventionsabschuss lohnt sich aus finanzieller Sicht nicht. Dies kann im Fall des Chablais im Unterwallis gut dokumentiert werden: Dort wanderten 2006 mindestens zwei Wölfe ein, später kamen noch weitere dazu. In den Jahren 2006, 2007 und 2009 wurde je ein Abschuss bewilligt. Gelungen ist der Abschuss von je einem Wolf aber nur 2006 und 2009, während 2007 kein Tier erwischt wurde. Für diese

Wolfsjagden gab der Kanton Wallis zusammen deutlich über 500 000 Franken aus. Die Entschädigungskosten für gerissene Schafe beliefen sich im gleichen Zeitraum aber nur auf rund 100 000 Franken. Die Abschüsse wirkten zudem auch nicht präventiv gegen weitere Risse, da mehrere Wölfe im Gebiet waren und nach den Abschüssen auch weiterhin Schafe rissen. Der Wolf kommt – ob man das will oder nicht. Aber teuer ist er nur, wenn wir ihn töten wollen.

#### Politik will ihm an den Kragen

Dass der Wolf einen derart schweren Stand hat, ist aber noch auf einen weiteren Grund zurückzuführen. Mit seiner angeblichen Gefahr für den Menschen hat dies aber nichts zu tun, denn er ist





weitgehend ungefährlich. Der letzte Todesfall in Europa ereignete sich in den 1970er-Jahren in Spanien. Seither gab es – trotz gewachsener Bevölkerung und gewachsener Wolfspopulationen – keine weiteren Fälle mehr. Die Gefahr, von einem Blitz getroffen oder gar von einem Wildschwein angegriffen zu werden, ist weitaus höher. Dennoch verlangt niemand ernsthaft, deswegen die Wildschweine auszurotten. Der eigentliche, oft unterschwellige Grund für die Ablehnung des Wolfs ist die Konkurrenzsituation mit den Jägern. Die Lieblingsbeute des Wolfs ist auch die Lieblingsbeute der Jäger. Sie fürchten, beim Auftauchen des Wolfs selbst weniger Tiere erlegen zu können.

Dass sich mit populistischen Parolen gegen den Wolf Stimmen unter den Schafhaltern und Jägern gewinnen lassen, haben inzwischen einige Politi-

ker festgestellt. So wurden denn jüngst einige Vorstösse im eidgenössischen Parlament behandelt, die den Schutz des Wolfs nochmals merklich aufweichen wollen – obwohl er selbst nach 15 Jahren in der Schweiz noch immer keinen stabilen Bestand bildet. Die Jägerlobby versucht hier knallhart, ihre Eigeninteressen auf Kosten einer gefährdeten Tierart durchzusetzen. In Zukunft sollen Wölfe nämlich auch getötet werden können, wenn sie zu viele Wildtiere – ihre natürliche Beute – fressen. Und die Jäger sollen gleich selbst auf Wolfsjagd gehen dürfen. Das Überleben des Wolfs in der Schweiz ist also einmal mehr gefährdet.

*Text und Bilder:  
Gruppe Wolf Schweiz*



GWS



STG

## Die Gruppe Wolf Schweiz

Die Gruppe Wolf Schweiz (GWS) wurde 1997 gegründet – kurz nachdem die ersten Wölfe in die Schweiz eingewandert waren und prompt ganz offiziell Jagd auf diese gemacht wurde. Ziel der GWS ist, sich für ein konfliktarmes Zusammenleben von Mensch und Wolf in der Schweiz einzusetzen. Dies geschieht durch die Vermittlung von Fachinformationen zu Biologie, Ökologie und Einwanderung des Wolfs, Öffentlichkeitsarbeit, Mitwirkung bei Gesetzen und Managementplänen, politischem Lobbying und der Unterstützung von Herdenschutzmassnahmen. Darüber hinaus setzt sich die GWS auch für die artgerechtere Haltung von Wölfen in Zoos und Tierparks und gegen deren Haltung als Haustiere ein. Mitglieder werden regelmässig durch einen Newsletter und einmal jährlich durch eine ausführliche Revue auf dem Laufenden gehalten.

### Kontakt

Gruppe Wolf Schweiz  
z. H. David Gerke, Präsident  
Eichenweg 16  
4528 Zuchwil

Tel. 079 305 46 57  
[www.gruppe-wolf.ch](http://www.gruppe-wolf.ch)  
[sekretariat@gruppe-wolf.ch](mailto:sekretariat@gruppe-wolf.ch)